

Wiederkehr der Religion – Perspektiven

Von Prof. Dr. Irmtraud Fischer

»Die Wiederkehr der Religion« – Theologisch-philosophisches Forum, Evangelische Akademie Baden, Bad Herrenalb, 4.- 6.5.2007

Als Alttestamentlerin bin ich keine Religionssoziologin. Was ich zum Thema zu sagen habe, diagnostiziere ich als gesellschaftspolitisch und kulturgeschichtlich interessierte Genderforscherin, die die derzeit in Gang befindliche Öffnung der Universitätsstrukturen als wohltuend erlebt.

Die Formulierung »Wiederkehr der Religion« setzt voraus, dass Religion zumindest einige Zeit in einem bestimmten Bereich nicht präsent war. Diesbezüglich sind mehrere Präzisionen vorzunehmen:

- Religionen waren immer präsent, selbst in rein säkularen Staaten; sie kehren nur verstärkt als kulturbestimmende soziale Komponente in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zurück.
- Es ist nicht nur *eine* Religion, die »wiederkehrt«, sondern es sind mehrere Religionen, ja Religion an sich; Menschen fordern heute bezüglich der Religionen nicht nur Toleranz ein, sondern aktive Akzeptanz.
- Mit Aufmerksamkeit ist die Wiederkehr der Religionen in die Entscheidungsfelder der nationalen und internationalen Politik zu beobachten.
- Das Empfinden der »Wiederkehr von Religion« wird am deutlichsten wahrnehmbar an extremistischen Gruppierungen, die meist die »Moral« einer großen Mehrheit einer Bevölkerung anzweifeln. Solche fundamentalistischen Gruppierungen gibt es so gut wie in allen Religionen.
- Fundamentalistische religiöse Gruppen haben fast immer ein Menschenbild, das Frauen die Selbstbestimmung verweigert, sie in patriarchale Familienverbände unter die Bestimmung von Vätern, Brüdern und Ehemännern stellt.

Gesamtgesellschaftlich wirkt sich die Zunahme der Bedeutung solcher Gruppierungen daher insbesondere für die Frauen als Rechtsruck aus.

Sieht man den Bedeutungsgewinn von Religionen und religiösen Gruppierungen von der Innenseite an, so ist mit diesem Prozess ein erstarktes Selbstbewusstsein verbunden: Sie fordern Achtung und Akzeptanz differenter, selbst rigoroser Moralvorstellungen ein, die auch Teilgruppen mit religiös gestützten Argumenten spezifisch benachteiligen können und daher demokratische Zivilgesellschaften auf eine harte Probe stellen – Tendenz steigend! Demokratische Gesellschaften sind daher gut beraten, möglichst rasch und effizient Wertediskussionen zu führen und Grundwerte zu formulieren, deren Durchsetzung den Konsens der Gesellschaft findet. Religiöse Gemeinschaften müssen sich ihrer größeren Verantwortung für die Gesellschaft bewusst werden, wenn sie nicht mehr nur für sich selber, quasi für den Binnenbereich Regelungen formulieren, sondern solche, die auch für andere akzeptabel sein müssen.

In meinem eigenen Berufsfeld der Universität entdeckte ich ein neu erwachtes Interesse an Religionen nicht nur für das Feld der internationalen und nationalen Politik und ihrer Auswirkungen, sondern ein kulturgeschichtliches Interesse den Religionen gegenüber.

- Gerade in intellektuellen Kreisen war nach '68 ein Ausblenden der Religionen festzustellen; die Theologie als wissenschaftliche Disziplin wurde vielfach belächelt, in manchen Bereichen wie etwa Ethikkommissionen (teils als notwendiges Übel) akzeptiert, ernst genommen nur dort, wo man persönlich mit Vertretern oder Vertreterinnen einer Fachdisziplin in intelligenten Austausch treten konnte.
- Dieses neu erwachte Interesse an Religion entsteht bei einer Generation, die sich bewusst

wird, dass sie einen Teil der eigenen Kulturge-schichte ausgeblendet hat. Religion wird als kulturbestimmender Faktor erkannt. Die Auf-arbeitung jahrzehntelange Ausblendung der Religion wird zum Desiderat kulturgeschichtli-cher Forschung.

- Die Neuerrichtung religionswissenschaftlicher Studiengänge erachte ich als Folge der »Wiederkehr der Religion«, die auch zeigt, dass das Interesse nicht mehr nur auf eine einzige Reli-gion/Konfession gerichtet ist, wie dies etwa beim Theologiestudium der Fall ist.
- Dem entspricht aber auch eine Öffnung der Theologie auf andere Fakultäten hin: Interfa-kultäre Studiengänge haben Hochkonjunktur wie internationale joint degrees. Dort, wo sich theologische Fakultäten diesem neuen Klima nicht verweigern und in Dialog treten, ist es für sie heute wesentlich besser und interes-santer an den Universitäten zu arbeiten als noch vor zwei Jahrzehnten. – Der Zusammen-bruch der religiösen Milieus in der Nach-68er Zeit hat also auch seine positiven Seiten!
- Alle überspitzten Thesen haben es in sich, dass ihnen sofort widersprochen werden kann; mit diesem Risiko wage ich die Per-spektive zu formulieren, dass Religionen – erstmals seit der (gesellschaftlich umgesetz-ten) Aufklärung – die Chance haben, in den intellektuellen Diskurs einzutreten und dabei jenen Stellenwert zu bekommen, der ihnen zusteht: ernst genommen zu werden, ohne dass sie als lästige alte Zöpfe vergangener Zeiten oder als mit Ehrenprimat versehene Festverschönerer gewertet werden.
- Die »Wiederkehr der Religion« eröffnet eine Chance, zu einer neuen Spiritualität zu kom-men, die gesellschaftlich relevant ist. **D**

Prof. Dr. Irmtraud Fischer (Akademiepreisträgerin 2003): Seit 2004 Professorin für Alttestamentliche Bibelwis-senschaften an der Kath. Theol. Fakultät der Universität Graz. 2001-2003 Präsidentin der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen (ESWTR). Gastprofessuren in Marburg, Wien, Bamberg und Jerusalem.